



Wird man wohl noch sagen dürfen ...???

Begleitung und Information für die Nutzung pädagogischen Materials zur geschlechterreflektierenden Prävention gegen Neonazismus und gruppenbezogene Ablehnungen



WIRD MAN WOHL NOCH SAGEN DÜRFEN...???

Dieser Aussage folgen nicht selten abwertende Äußerungen, die im Grunde rassistisch, anti-semitisch, homophob, national chauvinistisch oder sexistisch daherkommen. Die Auseinandersetzung mit gruppierungsbezogenen Ablehnungen und Neonazismus ist eine bleibende Herausforderung für die Jugendarbeit in Sachsen und deutschlandweit. Die öffentliche Präsenz antidemokratischer Diskurse spiegelt sich für sozialpädagogische Fachkräfte in der alltäglichen Arbeit mit Jugendlichen wider. Fachkräfte sind herausgefordert sich gegen sexistische Sprüche, rassistische Ablehnungen und andere gruppierungsbezogene Ablehnungen zu positionieren.

Im Rahmen des Projektes „Geschlechterreflektierende Prävention verstetigen“¹ haben wir pädagogisch einsetzbare Materialien entwickelt, um Anregungen zu geben, die Themen menschenfeindliche Orientierungen und Vorstellungen über Geschlecht, über Frau und Mann in pädagogischen Settings zu besprechen. Es handelt sich um acht Plakate, die verschiedene Aspekte gruppierungsbezogener Ablehnungen wie u.a. Heterosexismus, Rassismus und Homophobie thematisieren (siehe Abbildung Plakate 1–8).

Wie bei jeder (sozial)pädagogischen Methode, ist eine professionelle Haltung die Grundlage, um die Plakate sinnvoll anzuwenden und präventiv gegen Neonazismus und gruppierungsbezogene Ablehnungen einzusetzen. **Um die Plakate in der pädagogischen Praxis zu nutzen, sind unbedingt die Informationen in diesem Begleitheft zur Kenntnis zu nehmen.** Das Heft beinhaltet neben wichtigen Grundlagen der Präventionsarbeit, die Beschreibung der Voraussetzungen für die Nutzung der Plakate und Standards einer geschlechterreflektierenden Präventionsarbeit gegen Neonazismus.

¹ Das Projekt wurde 2014 durch die AGJF Sachsen e.V. umgesetzt und wurde im Rahmen des Landesprogramms „Welttoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz“ gefördert.

ES GEHT UM PRÄVENTION!

In den regulären Strukturen der Jugendhilfe ist die pädagogische Auseinandersetzung mit neonazistisch verfestigten/ organisierten Jugendlichen im Sinne einer präventiven Arbeit nicht möglich. Sie birgt enorme Gefahren für andere Jugendliche und die Fachkräfte selbst. Um demokratiefördernd und präventiv gegen Neonazismus zu arbeiten bedarf es teamgestützter Grenzen und der Formulierung normativer Ziele (z.B. was wollen wir wann mit wem erreichen?). Teil dieser pädagogischen Arbeit ist die Auseinandersetzung mit den Ungleichwertigkeitsvorstellungen der Jugendlichen, mit dem Ziel auf deren Abnahme hin zu arbeiten. Personen, die in neonazistischen Netzwerken aktiv sind und in Jugendclubs einen agitatorischen und strategischen Auftrag verfolgen, können nicht Zielgruppe pädagogischer Angebote sein. Werden diese Personen in Einrichtungen der Jugendhilfe geduldet, stellen sie eine Bedrohung für andere Jugendliche dar, weil sie neonazistische Positionen normalisieren und diejenigen, die nicht in ihr Weltbild passen ggf. mit Gewalt ausschließen und bedrohen. Eine wichtige Frage in diesem Zusammenhang ist auch, wem Fachkräfte ihre ohnehin begrenzten Ressourcen widmen. Eine fachliche Haltung heißt, die Grenzen und Möglichkeiten pädagogischer Interventionen zu kennen und gegebenenfalls im Team den Ausschluss einer Jugendlichen aus der Einrichtung zu beschließen, weil er/ sie sich nicht an die für alle geltende demokratischen Regeln gehalten hat.

POSITION BEZIEHEN.

Diskriminierende, abwertende Äußerungen gehören in vielen pädagogischen Kontexten zum Alltag. Dabei kann es sich zum Beispiel um die rassistische Bezeichnung eines „schwarzen“ Fußballspielers handeln, um die Äußerung des antisemitischen Vorurteils, dass die Weltwirtschaft von Juden bestimmt sei oder um die Benutzung von schwul als Abwertung. Rassistische, sexistische, antisemitische usw. Äußerungen sind dabei auch immer Ausdruck gesellschaftlicher Machtverhältnisse, weil sie Hierarchien bestätigen, die in der Gesellschaft auch strukturell bestehen und

Menschen aufgrund bestimmter zugeschriebener Merkmale (z.B. Herkunft, Geschlecht) bevor- bzw. benachteiligen. Grundlage der pädagogischen Intervention ist zunächst die eigene Positionierung der Fachkraft: wenn ich aufgrund einer Werteorientierung vermitteln kann, warum ich diskriminierende Äußerungen ablehne, erhalten die Jugendlichen die Botschaft, dass ihre Aussagen zwar ernst genommen aber nicht stehen gelassen werden. Gleichzeitig erhalten sie das Angebot sich kritisch mit ihren Äußerungen und Einstellungen auseinanderzusetzen. Ganz wichtig ist auch, dass mit der Positionierung gegen abwertende Äußerungen, Jugendlichen, die davon direkt oder indirekt betroffen sind, Solidarität und Schutz signalisiert wird.

WAS HEISST GESCHLECHTER-REFLEKTIERENDE PRÄVENTION?

Für das Verständnis neonazistischer Orientierungen von Jugendlichen und die Entwicklung wirksamer Präventionsstrategien, ist es notwendig die Kategorie Geschlecht in den Blick zu nehmen. Eine geschlechterreflektierende Perspektive in der Arbeit mit neonazistisch orientierten Jungen und Mädchen ermöglicht es, zu verstehen, dass es neben anderen Motiven, geschlechtsspezifische Gründe gibt, neonazistische Lebenswelten attraktiv zu finden und darin aktiv zu werden. In der pädagogischen Arbeit bedeutet das für Fachkräfte, die eigene Wahrnehmung zu überprüfen, z.B. reduzierende Bilder von Mädchen in rechten Cliques und Zusammenhängen als „Freundin von“ neonazistisch orientierten Jungen zu hinterfragen. Ein erster Schritt ist es, Mädchen und junge Frauen mit ihren politischen Meinungen wahr- und ernst zu nehmen und anzuerkennen, dass sie gleichermaßen neonazistisch bzw. rassistisch oder antisemitisch sein können wie ihre männlichen Altersgenossen. Bezogen auf Jungen und junge Männer ermöglicht eine geschlechterreflektierende Perspektive deren Bedürfnisse nach Überlegenheit und Dominanz als relevante geschlechtsspezifische Einstiegsmotive in die Szene wahrzunehmen und gleichzeitig ein auf Dominanz und Härte bezogenes Männlichkeitsbild kritisch zu hinterfragen.

Fachliche und strukturelle Voraussetzungen für die pädagogische Nutzung der Plakate:

Die Botschaften auf den acht Plakaten können zu Irritationen führen, als Provokationen wahrgenommen werden und werfen im Besten Fall bei den Kindern und Jugendlichen Fragen auf. Die Reaktionen, die als Ablehnung, Zustimmung oder Unklarheit geäußert werden können, bilden eine Grundlage, um über gruppierungsbezogene Ablehnungen ins Gespräch zu kommen. Damit eine kritische Auseinandersetzung mit den Plakaten gelingt, sind die aufgeführten Voraussetzungen zu beachten. Es ist notwendig sich auf die Diskussion um die aufgegriffenen Themen im Team vorzubereiten und die Aussagen nicht unkommentiert stehen zu lassen. Der Einsatz im Rahmen eines Projekttagess oder einer thematischen Gruppenarbeit ist wünschenswert.

FACHLICHE VORAUSSETZUNGEN:

1. Die pädagogische Arbeit der einzelnen Fachkräfte und der gesamten Einrichtung basiert auf den demokratischen Grundsätzen des KJHG.
2. Das Team der Einrichtung (inkl. Praktikant_innen, Ehrenamtlichen) ist in der Lage sich demokratisch zu positionieren. Diese Positionierung erfolgt idealerweise auf Grundlage einer gemeinsamen Auseinandersetzung über die Weltbilder und pädagogischen Grundhaltungen, die in den Konzepten der Einrichtungen festgeschrieben sind.
3. Die Fachkräfte sind in der Lage im pädagogischen Setting eine strategische, menschenrechtsorientierte Argumentation gegen Rassismus, Sexismus und weitere gruppierungsbezogene Ablehnungen umzusetzen. Es besteht die Bereitschaft sich bei Bedarf weiter zum Themenfeld zu informieren (Links zu weiteren Informationen siehe unten).
4. Der Einsatz der Materialien ist im Team und beim Träger vereinbart und fachlich vorbereitet.

5. **Es muss abgesichert werden, dass Fachkräfte besonders aufmerksam gegenüber (potentiell) von Abwertungen Betroffenen sind, um sie vor weiteren Verletzungen möglichst zu schützen.**

STRUKTURELLE VORAUSSETZUNGEN:

1. Das Material wird an einem Ort der Einrichtung/ des Projektes befestigt, an dem es den Fachkräften möglich wird, hierüber mit der Zielgruppe ins Gespräch zu kommen. Durch- und Ausgänge als reine Transiträume scheiden hierfür aus.
2. Durch Anordnung und zeitliches Arrangement ist sicher gestellt, dass für die Adressat_innen der Bezug zur intendierten Auseinandersetzung um die Themen transparent wird.
3. Das Material eignet sich für eine mehrtägige aber zeitlich begrenzte Nutzung. Eine längere Nutzung ist im Sinne einer thematischen Verfestigung der Atmosphäre im Raum kontraproduktiv.

ZIELGRUPPE:

Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche, die als Besucher_innen von Angeboten der Jugendarbeit in einer pädagogischen Beziehung mit (sozial)pädagogischen Fachkräften stehen, im Alter ab 9 Jahren. Wichtig ist, dass die auf den Plakaten angesprochenen Themen an den alltäglichen Erfahrungen der Jugendlichen andocken.

ZIELE FÜR DEN PROZESS:

1. Kinder und Jugendliche sind sensibilisiert für gruppierungsbezogene Ablehnungen mit Genderbezug.
2. Sie wissen, dass entsprechende Ablehnungen Teil neonazistischer Ideologie sein können.
3. Die Adressat_innen kennen die Positionen der sozialpädagogischen Fachkräfte gegen gruppierungsbezogene Ablehnungen.
4. Jugendliche sind im Idealfall in der Lage, sich gegen gruppierungsbezogene Ablehnungen selbst zu positionieren.

Geschlechterreflektierende Rechtsextremismusprävention²

Der Arbeitskreis „Geschlechterreflektierende Rechtsextremismusprävention“ der Amadeu Antonio Stiftung hat Standards der geschlechterreflektierenden Präventionsarbeit in einem Positionspapier formuliert. Im Folgenden finden sich daraus Ausschnitte.

EINE FRAGE DER HALTUNG

Geschlechterreflektierende Arbeit basiert auf einer spezifischen Haltung, mit der Geschlechterrollen und Vorstellungen darüber, wie ich mich als „richtiger“ Mann und „wahre“ Frau zu verhalten habe, als erlerntes Verhalten betrachtet werden. Eine geschlechterreflektierende Haltung steht insofern Annahmen und Alltagswissen über „die Natur“ der Geschlechter entgegen, die weit verbreitet sind und von vielen Personen unhinterfragt vertreten werden. Wir verstehen geschlechterreflektierendes Arbeiten als Teil einer demokratischen Haltung. Fachkräfte nehmen Individuen in ihrer jeweiligen vergeschlechtlichten Sozialisation wahr und ernst und erkennen damit verbundene Anforderungen und Zumutungen im Alltag. Es braucht Zeit, solch eine Haltung zu entwickeln und so zu „erlernen“, dass sie das eigene Handeln leitet und bestimmt. Mit einer geschlechterreflektierenden Haltung geht es in der pädagogischen Praxis darum, unterschiedliche geschlechtliche Entwürfe anzuerkennen und erfahrbar zu machen. Aufgabe von Pädagog/innen ist es, vereindeutigende, eingrenzende Vorstellungen zu hinterfragen und von Anforderungen zu entlasten, die mit normierenden Weiblich- und Männlichkeitsvorstellungen einhergehen. Das Leben und Erfahrbarmachen von Vielfalt steht dem dichotomen und starren Geschlechterrollemodell der rechtsextremen „Volksgemeinschaft“ diametral gegenüber und ist bereits als präventive

2 In der Präventionsarbeit und politischen Bildung werden mit unterschiedlichen Begründungen jeweils die Begriffe Neonazismus bzw. Rechtsextremismus gebraucht. Eine Begründung, warum wir den Begriff Neonazismus verwenden, findet sich im Einmaleins der geschlechterreflektierenden Neonazismusprävention (Link siehe unten).

Praxis wirksam. Ideologien der Ungleichwertigkeit, u.a. zwischen Frauen und Männern, prägen rechtsextreme Einstellungen und Alltagspraxen, Sexismus und Rassismus sind nur zwei dieser Elemente. In der pädagogischen Praxis geht es im Sinne einer Menschenrechtsorientierung um die Anerkennung der Gleichwertigkeit aller Menschen.

NATÜRLICHKEITSANNAHMEN IN FRAGE STELLEN

In der Praxis geht es darum, Natürlichkeitsannahmen zu irritieren und zu hinterfragen, um in einem ersten Schritt auf mögliche (und häufig bereits gelebte) Alternativen aufmerksam zu machen. (...) Im Team einer Einrichtung kann es ein erster Schritt sein, gemeinsam über Begrifflichkeiten und deren Verständnis zu reflektieren, z.B. zu Gender, Geschlecht und deren Zusammenhänge mit rechtsextremer Ideologie; eigenen Sozialisationserfahrungen, etc. Für eine gelingende Präventionsarbeit ist es notwendig, dass Fachkräfte über eine fundierte Kenntnis rechtsextremer Ideologie und Lebenswelten und über geschlechtsspezifische Rollenvorstellungen der Szene und des Konstruktes der rechtsextremen „Volksgemeinschaft“ verfügen.

STÄRKUNG VON BETROFFENEN – EINBEZUG DER OPFERPERSPEKTIVE

In der Praxis geht es u.a. darum, geschlechtliche Vielfalt sichtbar und lebbar zu machen. Das heißt auch, dass Pädagog_innen diejenigen Personen, die Opfer von Ausgrenzung und Mobbing werden, weil sie bestimmten Vorstellungswelten nicht entsprechen, konsequent schützen und Räume eröffnen, um Individualität ausleben zu können. Das kann in der Praxis bedeuten, spezielle Angebote für spezifische Gruppen zu schaffen.

AUSSTIEGSORIENTIERTER BLICK³

Die Arbeit mit Jugendlichen, die sich in rechte Szenen hinein orientieren, sollte darauf gerichtet

3 Der ausstiegsorientierte Blick meint nicht, dass sozialpädagogische Arbeit den Ausstieg verfestigter neonazistischer Jugendlicher aus ihren Szenen begleiten kann. Es geht darum eine weitere Verfestigung neonazistischer Positionen entgegenzuwirken und einen Einstieg zu verhindern.

sein, sie in Richtung demokratischer Haltungen zu stärken und einen Einstieg zu verhindern. Um eine ausstiegsorientierte Arbeit zu ermöglichen, ist es wichtig, dass Pädagog_innen danach fragen, welche Funktion bestimmte Einstellungen für die Jugendlichen haben: Rechtsextreme Orientierungen gehen für Mädchen und Jungen; Männer und Frauen mit Überlegenheitsversprechungen einher, z.B. als „deutsches Mädchen“ gegenüber migrantischen Personen. Es findet sich eine Vielzahl von vergeschlechtlichten Motiven für die Hinwendung in rechte Szenen. Wenn Pädagog_innen diese Motive erkennen, können sie mit ihrer Intervention auf dieser Ebene ansetzen.

MÄDCHEN UND FRAUEN – DIE DOPPELTE UNSICHTBARKEIT

Nach wie vor werden insbesondere Mädchen und junge Frauen in ihrer Wichtigkeit für und in der Szene übersehen und unterschätzt. Hier gilt es Methoden aus der parteiischen Mädchenarbeit und der Präventionsarbeit miteinander zu verbinden. Insbesondere der Einbezug von Erfahrungen und Methoden aus der interkulturellen/ transkulturellen Mädchenarbeit kann sinnvoll sein. Es gilt, Mädchen ganzheitlich und mit Widersprüchlichkeiten wahrzunehmen, d.h., auch mit möglich en rassistischen, rechtsextremen Einstellungen und Handlungen. Grundsätzlich sollten Pädagog_innen Anforderungen und Zumutungen reflektieren und hinterfragen, die mit normierten Vorstellungen von Weiblichkeit einhergehen und einer Vielfalt und Veränderbarkeit von Rollenvorstellungen entgegenstehen.

JUNGEN UND MÄNNLICHE JUGENDLICHE – RÄUME SCHAFFEN, DIE ES ERMÖGLICHEN, SICH MÄNNLICHKEITSANFORDERUNGEN UND ZUMUTUNGEN ZU ENTZIEHEN

Maßnahmen, die an traditionellen Vorstellungen von Männlichkeit ansetzen, stehen in der Gefahr, Orientierungen in rechtsextreme Szenen hinein zu verstärken. Es ist wichtig, Zusammenhänge zwischen traditionellen Männlichkeitspraxen und gewalttätigem Handeln in den Blick zu nehmen und kritisch zu hinterfragen. Jungen, die

traditionellen Vorstellungen von Männlichkeit nicht entsprechen, sollten gestärkt und gegebenenfalls auch gegen entsprechende Anforderungen von peers geschützt werden. Für die konkrete Praxis kann dies beispielsweise bedeuten, dass wettbewerbsorientierte (sportliche) Spiele von Pädagog_innen kritisch beobachtet werden: Wie werden hier Dominanz und Ausschlüsse hergestellt und welche Rolle spielt dabei gewalttätiges Handeln?

POSITIONIERUNG GEGEN VORSTELLUNGEN VON UNGLEICHWERTIGKEIT

Eine Orientierung an Geschlechtergerechtigkeit und Menschenrechten sind Basis des professionellen Handelns. Pädagog_innen verstehen sich hier als handlungsmächtige Akteur_innen: Das beinhaltet eine eindeutige Positionierung zu demokratischen Werten im Alltag; es geht darum, diese nachvollziehbar zu vertreten und erfahrbar zu machen. Gleichzeitig ist es unabdingbar, jeder Form von Diskriminierung, Ungleichwertigkeitsäußerungen, Dominanzverhältnissen, Abwertungen entgegenzutreten. Solcherart Situationen sollten als Anlässe wahrgenommen und genutzt werden, um mit Adressat_innen in einen Austausch und Prozess der inhaltlichen Auseinandersetzung zu treten. Grundsätzlich ist es notwendig, dass Pädagog_innen kontinuierlich diese Haltung (weiter)entwickeln: Es geht um Selbstwahrnehmung und – reflexion als professionelle Haltung. Grundsätzlich ist es wichtig, Vorstellungen von Überlegenheit gegenüber Frauen sowie Männern, die vermeintlich schwachen Gruppen zugeordnet werden (z.B. migrantische Menschen, schwule Männer), kritisch zu thematisieren. Die Auseinandersetzung mit homophoben und rassistischen Positionen ist gerade in der Auseinandersetzung mit rechtsextremen Einstellungen von Relevanz, da diese Vorstellungen von Ungleichwertigkeit zentrale Elemente rechter Ideologie sind.

MEHR INFORMATIONEN:

Wird man wohl noch sagen dürfen...??-
Die Homepage hinter dem QR-Code
<http://www.mut-vor-ort.de/praxis.html>

Projekt „Mut vor Ort. Geschlechterreflektierende Neonazismusprävention“
<http://www.mut-vor-ort.de>

Einmaleins geschlechterreflektierender Neonazismusprävention:
<http://www.mut-vor-ort.de/material>

Fachstelle Gender und Rechtsextremismus der Amadeu Antonio Stiftung
<http://gender-und-rechtsextremismus.de/>

vollständiges Positionspapier: <http://gender-und-rechtsextremismus.de/w/files/pdfs/fachstelle/positionspapier-ak-geschlechterreflektierende-rechtsextremismuspraevention.pdf>

HERAUSGEBERIN:

Arbeitsgemeinschaft
Jugendfreizeitstätten Sachsen e.V.
Neefestraße 82
09119 Chemnitz
www.agjf-sachsen.de
(Dezember 2014)

